

## Zur Erklärung des nordhumbrischen *speoft-*

Seiichi Suzuki

(Eingegangen am 15 März 1983)

### 1. Vorbemerkungen

Zweck der vorliegenden Arbeit ist eine Erklärung darüber darzulegen, wohin und wie sich die schon vielerörterte<sup>1)</sup> Form *speof-* (oder *speaft-*) entwickelt hat. Bekanntlich befindet sich diese Form nur in Li<sup>2.</sup> und Ru<sup>2.</sup>,<sup>3)</sup> von denen beide zum nordhumbrischen Dialekt gehören. Im folgenden lassen sich alle belegten Instanzen davon darstellen:

(1) a. 7 togelahte hond ðæs blindæs ofgelæde  
*et adpraehendens manum caeci eduxit*

ðene *vel* hine buta ðæm londe 7 speaft on  
*eum extra uicum et expuens in*

ego his onsetnum hondum his gefrægn  
*oculos eius inpositis manibus suis interrogauit*

hine *vel* ðene gif *vel* huoeðer huoelc huogo  
*eum si aliquid*

gesege  
*uideret* (Li., Mk., 8. 23).

1) Vgl. Feist (1907), Flasdieck (1936), Jordan (1907), Schulze (1920), Sievers (1884), usw.

2) = *Lindisfarne Gospels*, vgl. Skeat (1871-87).

3) = *Rushworth Gospels*, vgl. Skeat (1871-87).

- b. 7 slogon *vel* heafod his mið gerd *vel* mið hreade  
*et percutiebant caput eius harundine*
- 7 speafton on him 7 seton cnewa  
*et conspuedant eum et ponentes genua*
- geworðadon him  
*adorabant eum* (Li., Mk., 15. 19).
- c. ða speafton in onsione his 7 hine slogun  
*tunc expuerunt in faciem eius et colaphis eum caederunt*
- oðro ðonne hondbreodo in onsione hine saldon  
*alii autem palmas in faciem ei dederunt*
- (Li., Mt., 26. 67).
- d. 7 spatende *vel* speofton on him onfengo *vel* genomon  
*et expuentes in eum acceperunt*
- hread 7 slogun heafud his  
*harundinem et percutiebant capud eius* (Li., Mt., 27.  
 30).
- e. 7 tolahte honda ðæs blinda lædde hine  
*et adpraehendens manun caeci eduxit eum*
- buta ðæt lond 7 speoft in egu his  
*extra uicum et expuens in oculos eius*
- onsetnum hondum his gifrægn hine gif  
*inpossitis manibus suis interrogauit eum si*
- hwelc hwoegnu gisege  
*aliquid uideret* (Ru<sup>2</sup>., Mk., 8. 23).
- f. 7 slogun on heofud his mið hreade *vel* gerdum  
*et percutiebant capud eius harundine*

1983. 5 Zur Erklärung des nordhumbrischen *speoft-* (Suzuki) 69 (69)

7 *speoftun on hine* 7 *settun on cneom* 7  
*et conspuebant eum et ponentes gemua et*

giworðadun hine  
*adorabant eum* (Ru<sup>2</sup>., Mk., 15. 19).

Die Probleme von *speoft-*, die einer systematischen Erklärung bedürfen, sind unter anderen wie folgt:

- (2) a. Die Herkunft von *ea*.
- b. Die Herkunft von *f*.
- c. Der mutmaßliche Präsensstamm, womit die betreffende Form ein Paradigma bilden würde.
- d. Die Identifizierung des so entstehenden Paradigmas.
- e. Die Entwicklungsprozesse, wodurch *speoft-* sich endlich gebildet hat.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die oben gestellten Fragen sich miteinander untrennbar verbinden, und daß sich deshalb die Abteilung davon nur als Untersuchungsstrategie verstehen läßt.

In Abschnitt 2 werden wir uns mit den Fragen (2a) und (2b) beschäftigen, und dabei wird sich die Nichtzurückführbarkeit beider Laute auf die außer im Altenglischen existenten Vorformen feststellen lassen. In Abschnitt 3 wird es aufgeklärt, daß die diskutierte Form mit *spat-* eine der starken Klasse VII zugehörige Paradigma bildet (Frage (2c) und (2d)). In Abschnitt 4 wird sich der Entwicklungsprozeß, wodurch *speoft-* entstanden ist, in Zusammenhang mit meinem anderswo vorgeschlagen Reduplikationsmodell erklären lassen (Frage 2e). Abschnitt 5 wird schließlich zur Zusammenfassung gewidmet werden.

## 2. Woraus kommen *ea* und *f* nicht?

Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß die unten angeführten verwandten Formen, die alle so etwas wie "spießen"

bedeuten, auf *\*(s)p(h)iēu-*, *(s)piū-*, bzw. *(s)pīu-* zurückgehen (vgl. Jóhannesson 1956 : 904; Pokorny 1959 : 999; Walde 1927-32 : 683):

- (3) *\*(s)p(h)iēu-*, *(s)piū-*, *(s)pīu-*  
 ai. *sthīvati*  
 gr. *πτύω*  
 lat. *spuō*  
 lit. *spiáuju*, *spiáuti*  
 got. *speiwan*  
 ae. as. ahd. *spīwan*  
 aisl. *spýja*, *spýta*

Damit erhebt sich die Frage: wie lassen sich die folgenden von den lautlichen und semantischen Aspekt den obigen Formen ähnlichen Wörter mit den mutmaßlich ursprünglichen Wurzeln (3) in Einklang bringen?

- (4) ae. *spāetan*  
 ae. *spittan*  
 ae. *spātl* „Speichel“  
 got. *spaiskuldr*  
 as. *spēcaldra*  
 afr. *spēkle*  
 ahd. *speichaltra*

Läßt man vorläufig die mögliche Beziehung zwischen (3) and (4) unbeachtet, dann kann die letzte Gruppe auf die folgenden Wurzelformen zurückgeführt werden:

- (5) *\*spoi<sub>2</sub>-d*  
*\*spi-d*

Dabei sollen *spāet-* (über *\*spātj-*) und *spāt-* auf *\*spoi<sub>2</sub>-* (*o*-Vollstufe) (vgl. Idg. *\*oinos* ae. *ān* „eins“), und *spit-* auf *\*spi-* (Tiefstufe),

1983. 5 Zur Erklärung des nordhumbrischen *speoft-* (Suzuki) 71 (71) zurückgeführt werden.

Was bei (3) und (5) am bemerkenswertesten ist, die Komplementarität in bezug auf die Verteilung des Wurzelvokals relativ zu  $\dot{i}$ : darunter ist zu verstehen, daß der Vokal entweder nach oder vor  $\dot{i}$  vorkommt, aber nicht gleichzeitig. Diese Eigentümlichkeit, in Verbindung mit lautlichen und semantischen Gemeinsamkeiten, spricht dafür, daß es sich hier um zwei Variantwurzelformen handelt, nämlich *\*spe $\dot{i}$ -(d)* („thème I“) und *\*sp $\dot{i}$ -e $\underline{u}$*  („thème II“) (vgl. Benveniste 1973: 150ff.). Dies heißt, daß sich die oben als „Wurzel“ bezeichneten Formen (d. i. (3) und (5)), die sich jetzt noch als weiter auflösbar erweisen, mit Recht als Erweiterungsformen ansehen lassen müssen. Diese Überlegung führt zum folgenden Bild:<sup>4)</sup>

- (6) Vst. I (mit  $\underline{u}$ -Erweiterung) *\*spe $\dot{i}$ -u*: got. *speiwan*, ae. as. ahd. *spīwan*.  
Vst. I (o-Stufe mit  $d$ -Erweiterung) *\*spo $\dot{i}$ -u*: ae. *spēan*.  
Tst. I (mit  $\underline{u}$ -Erweiterung) *\*sp $\dot{e}$  $\dot{i}$ - $\underline{u}$* : ai. *sthīvati*.  
Dst. II (mit  $\underline{u}$ -Erweiterung) *\*sp $\dot{i}$ -ē $\underline{u}$* : lit. *spiāuti*.  
Tst. II (mit  $\underline{u}$ -Erweiterung) *\*sp $\dot{i}$ -e $\underline{u}$* : ai. *ṣṭhyūtá-*, gr. *πτύω*.  
Tst. II (mit  $d$ -Erweiterung) *\*sp $\dot{i}$ -e $\underline{d}$* : ae. *spittan*.

Am wichtigsten in unserem Zusammenhang ist, daß weder *eo* (oder *ea*) noch *f* postulierbare ursprüngliche Formen forsetzen können: Dem oben aufgestellten Schema nach könnte keine ursprünglich mögliche Konfiguration zu *eo* bzw. *ea* führen. Weiterhin scheint diese Wurzel für Labial-Erweiterungen nicht verfügbar zu sein. Daraus folgt, daß die betreffenden Lauten eine einzelsprachliche Weiterentwicklung sind.

Es ist aber darauf hinzuweisen, daß sich diese Sonderentwicklung keiner bekannten allgemeinen Erscheinung zuschreiben lassen kann: weder Brechung noch Velarumlaut, die einzigen

---

4) Zu genaueren über die Weiterentwicklungen von Wurzelvokalen, s. Schmidt-Brandt (1973).

Vorgänge, die mit sich Diphthongierung brachten, könnten in unserer Umgebung eintreten.<sup>5)</sup> In keinen analogen Fällen ist *p* vor *t* epenthesiert worden. Ferner stand keine produktive Wortbildungsweise spezifisch mittels Diphthongierung bzw. *f* damals zur Verfügung.<sup>6)</sup> Diese Beobachtung führt zum Schluß, daß sich sowohl *eo* als auch *f* weder aus gewöhnlichen phonologischen Änderungen noch aus generellen Wortbildungsweisen ergeben haben.

- 5) An dieser Stelle verdient Flasdieck (1936) Beachtung. Seine Annahme (\**spépōt* < \**speopot* < \**speot* < *speoft*), die entscheidend auf Verlarumlaut (\**e* < *eo*) beruht, kann sich keineswegs rechtfertigen lassen, denn der angesetzte Vorform \**spéopōt* mangelt es an empirischer Basis. Wie seine folgende Aussage zeigt, wird diese Vorform ganz dogmatisch ohne empirische Gründe aufgestellt, um die Frage nach dem ursprünglichen Status der Gruppereduplikation (*st-*, *sk-*) zu beantworten:

Ae. *speoft* entscheidet diese Frage dahin, daß das got. *stest* eine Neuerung gegenüber urg. *stet* darstellt. Somit stehen in historischer Zeit nebeneinander *sest*, *stet*, *test*. (Flasdieck 1936: 247).

In der Tat kann *speoft-* ganz im Gegenteil zu Flasdiecks Auffassung keinesfalls als entscheidendes Kriterium dienen. Ohne auf diese Frage im einzelnen einzugehen muß man hier dagegen folgende Einwendungen erheben:

- i) Wenn man Flasdiecks Analyse konsequent zur logischen Grenze trüge, dann würde man auf Grund der anderen Restform *ondreord* die Reduplikationsreihe wie \**drēdan*/*\*redrēd* als ursprünglich ansetzen müssen, was sich aber durch keine Beweise rechtfertigen läßt.
  - ii) Die altgermanische Alliteration, die mit Reduplikation in untrennbarer Beziehung zu stehen scheint (vgl. Kuryłowicz, 1970: 13ff.), weist ausnahmslos nicht *sp... p* (oder *p ... sp*), sondern *sp... sp* aus.
  - iii) Wie Suzuki (1983) argumentiert, muß man die sogenannte Restformen der reduplikation, statt sie unmittelbar von den entsprechenden ursprünglichen Vollformen abzuleiten, als die durch ihrer eigene Bildungsregel (diese ist doch die "Restform" des ursprünglichen Reduplikationsmechanismus) erzeugten Ausgaben ansehen.
- 6) Aus diesen Gründen auch ist die These abzulehnen, wonach *speoft-* Präteritalform zu nicht belegbaren \**speofian* bzw. \**speofian* werden soll (vgl. Feist 1907: 569; Sievers 1884: 279).

### 3. Morphologische Charakteristiken von *speoft-*

Im folgenden werden wir morphologische Eigenschaften von *speoft-* erörtern. Wie schon in (1) gezeigt, stellen keine Instanzen von *speoft-* eine schwache Präterialform dar. Wäre dies der Fall, dann würden sich die Formen *\*speofte* bzw. *\*speafte* (vgl. *settan/sette* „setzen“) vor uns ergeben. Ferner schließt die Identität des Stammvokals zwischen Prät. Sg. und Prät. Pl. die Möglichkeit aus, daß es sich hier um die starken Klassen I-V handele.<sup>7)</sup> Mit dieser Überlegung kann nun daher festgestellt werden, daß man unter keinen Umständen, *speoft-* mit *spittan* in paradigmatische Beziehung setzen kann, weder als starke noch als schwache Form,

Dies läßt uns mit *spat-* als einzigen möglichen Kandidaten für den Präsensstamm. Hierzu tritt *spatende* (Präs. Part.) als entscheidender Beweis ein. Diese Form befindet sich in Li., Mt., 27. 30, wie schon oben angeführt. Somit erweist sich *spātan* als Präsensstamm zu *speoft-*. Anschließend sei hier zu bemerken, daß der Stammvokal *ā* eindeutig auf Klasse VII hinweist.

Es bleibt noch die Existenz von *f* zu erklären. In diesem Bezug stellen die folgenden Formen Parallelerscheinungen zu *speoft-* dar:

(7) a. *hātan/heht/heton*

*et habebunt pisciculos paucos et ipsos benedixit*  
 7 hia hæfdon lyttelra fisca huon tueg 7þa ilcogebloedsade

*et iusit adponi.*

7 heht tosette. (Li., Mt., 8.7).

---

7) Somit ist die folgende Auffassung von Girvan (1931) ganz unhaltbar: Hier kan ook het north. prt. *spéaft*, *spéoft* (ook part. perf. -spéoftad) 'spuwde' genoemd worden, dat tot deze (d.i. Klasse II: S. S.) [of tot de reduliceerende] klasse behoort. (Girvan 1931: 371 aanm. 3.) (Meine Klammer).

b. *lētan/leort/leorton*

*et nen admisit quemquam sequi se nisi*  
 7 ne leort ænigne monno tofylgenne hine buta  
*petrum*  
 petre

*et iacobum et iohannem fratrem iacobi.*  
 7 iacob 7 iohannem broðer iacobes. (Li., Mt.,  
 5. 37).

c. *ondrēdan/ondreord/ondreordon*

*herodis autem metuebat iohannem sciens eum*  
 herodes wutudlice ondreord iohannes wiste hine  
*wirum iustum et*  
 wer soðfæst 7

*quod sanctum et custodiebat eum et quidito eo*  
 þæt halig 7 giheold hine 7 gehirde hine  
*multa faciebat et*  
 menigo he gidyde 7

*et libenter eum audiebat.*  
 7 lustlice hine giberdun. (Ru<sup>2</sup>., Mk., 6. 20).

Wie aus oigen deutlich wird, sind alle belegten Instanzen vn Verben der Klasse VII gehörendenden Verben in Lu. und Ru.<sup>2</sup> zur Präteritalformbildung dafür verfügbar, was etwas wie „reduplizierende Infigierung“ (sogenannte Restformen der Reduplikation) genannt werden dürfte. Im Lichte dieser gemeinsamen Eigenschaft stellt das betreffende *f* gar keine unprädictable Eigentümlichkeit dar, im Gegenteil läßt es sich in Parallele mit (7) wohl voraussagen. Mit anderen Worten erfährt das in Frage kommende *f*, insofern man es der starken Klasse VII zuschreibt (und mein Reduplikationsmodell in Hilfe nimmt) eine systematische Erklärung. Noch genaures in Abschnitt 4.

Zusammenfassend erweist sich *speoft-* als Präteritalform zu *spātan*, das zusammen mit *hātan/ heht/ hehton* usw. eine gemeinsame paradigmatische Klasse (starken Verben VII) bildet. Im folgenden Abschnitt wird man sich im einzelnen mit den Ent-

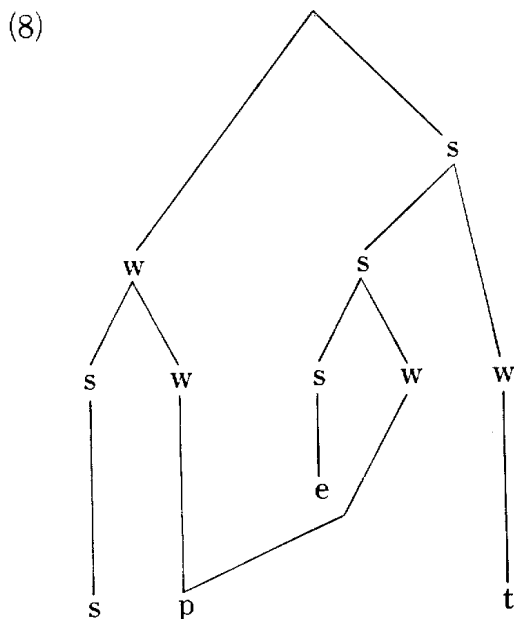


wicklungsprozessen beschäftigen, die endlich zur tatsächlich belegten Formen geführt haben.

#### 4. Wie ergab sich *speoft-*?

Im letzten Abschnitt ist festgestellt worden, daß *speoft-* sich als der Klasse VII zugehörig ansehen lassen muß. Dies verpflichtet uns dann zu erklären, wie die belegten Formen vorgekommen sind. Dabei muß man die Herkunft von *eo* und *f*, die nicht durch allgemein aufgetretene Änderungen erklärbar sind, wie aus der oben Diskussion ersichtlich wird, Rechnung tragen.

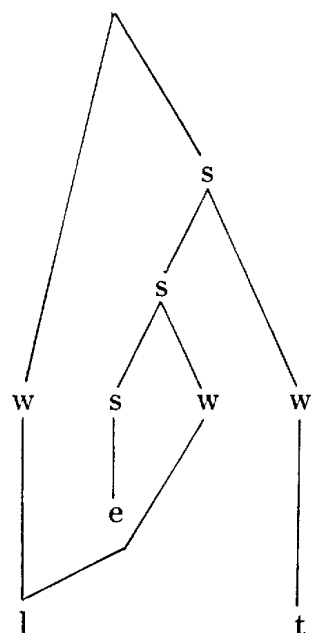
Im Lichte meines Reduplikationsmodells (Suzuki 1982, 1983<sup>a</sup> und 1983<sup>c</sup>) und seiner Anwendung auf die sogenannten Restformen (Suzuki 1983<sup>b</sup>), lassen sich die Ableitungen von *speoft-* folgendermaßen darstellen:



Daraus ergibt sich *\*spept-*. An dieser Stelle stoßen wir auf die Frage, wie *eo* aus *\*e*, und *f* aus *\*p* entstanden sind. Das letzte wird wohl leicht verständlich, wenn man mit der folgenden Änderung, die bestimmt auf demselben Ableitungsgebiet stattfand, rechnet:

(9) *\*lelt* > *\*lert* (>*leort*)

Vgl.

d. h. *\*lelt*

Die unmittelbare Ausgabe *\*lelt* unterzog sich dann einer Dissimilation, woraus *\*lert* (>leort, durch Brechung) entstand. Dieser Übergang von *\*l* zu *r* läßt sich mit Hilfe von Merkmalsystem (Плоткин 1982: 50-51), das primär diachronisch motiviert ist, folgenderweise einfach formulieren:<sup>8)</sup>

(10) [+okklusiv] → [-okklusiv]/...<sup>9)</sup>

Nach obiger Regel, die jedenfalls zu *\*l>r* notwendig ist, kann

8) Im Rahmen der Theorie von Плоткин lassen sich *r* und *l* zur in Frage kommenden Zeit vom Altenglischen folgendermaßen repräsentieren:

Фонемы	+	-
Оппозицииг	+	-
Проточности	+	+
Смычности	-	+
Сонорности	+	+
Шумности	-	-
Предцентральности	-	0
Зацентральности	-	0
Предцентральности	-	0
Зацентральности	-	0

9) Irrelevante Einzelheiten können unbeachtet bleiben.

man, ohne ad-hoc Hilfsmittel hervorzubringen, automatisch *f* von *\*p* ableiten. Weiterhin läßt sich dieser Vorgang in Zusammenhang mit den damals erlaubten Konsonantenverbindbarkeit im Altenglischen besser verstehen. In Wortauslaut kommt abgesehen von einigen Sonderfällen nirgendwo eine Verschluslautgruppe vor (vgl. Awedyk 1975: 65ff.; Pilch 1970: 11.2 e). Wahrscheinlich trug diese phonologische Einschränkung als wichtiger Faktor zur Dissimilation bei.

Wenden wir uns nun *eo* zu. In diesen Fall scheint uns, daß Analogie mit entsprechenden Formen, d.i. *leort* and *ondreard* verantwortlich gemacht soll. Daraus kommen sowohl *speoft-* als auch *speaft-* vor. Als Parallelbeispiel dafür dient *\*lelc > leolc* (zu *lācan* „spielen“).

Zum Schluß lassen sich die Entwicklungsprozesse, wodurch *speoft-* hervorgegangen ist, schematisch folgendermaßen darstellen:<sup>10)</sup>

(1) Eingabe	<i>spāt-</i>
Präterialformation	<i>spept-</i>
Dissimilation	<i>speft-</i>
Analogie	<i>speoft-</i> oder <i>speaft-</i>
Ausgabe	<i>speoft, speaft, spepton, speafton</i>

## 5. Zusammenfassung

Abschließend kann man die oben aufgeklärten Eigenschaften von *speoft-* folgenderweise darstellen:

- (12) a. *speoft-* ist Präteritalform zu *spātan*:  
 b. Das durch *speoft-* and *spāt-* gebildete Paradigma gehört zur starken Klasse VII:

---

10) Hier werde ich auf die Frage, ob die vorgeschlagenen Ableitungsprozesse auch als synchronisch zur Beschreibung von Li. und Ru<sup>2</sup>. relevant sind, nichteingehen. Ebenso wenig interessiert mich hier die relative Chronologie zwischen der Dissimilation und der Analogie.

- c. Die tatsächliche Ableitungsprozesse, die *speoft*- erzeugt haben, können sich als ganz prädiktable Erscheinungen mittels meines unabhängig vorgeschlagenen Reduplicationsmodells, in Verbindung mit einigen, nicht minder motivierten, Vorgängen (Dissimilation und Analogie), bis zu einem Grade erklären lassen, wie es keinen bisherigen Analysen gelungen ist.

### LITERATUR

- Awedyk, W. 1975. The syllable theory and Old English phonology. Wrocław: Ossolineum.
- Benveniste, E. 1973<sup>4</sup>. Origines de la formation des noms en indo-européen. Paris: Adrien-Maisonneuve.
- Brunner, K. 1965<sup>3</sup>. Altenglische Grammatik. Tübingen: Niemeyer.
- Campbell, A. 1959. Old English grammar. Oxford: Clarendon Press.
- Collitz, H. 1917. Der Ablaut von got. *speiwan*. Modern Philology 15, 103-107.
- Cook, A. S. 1894. A glossary of the Old Northumbrian Gospels (Lindisfarne Gospels or Durham Book). Halle: Niemeyer.
- Feist, S. 1907. Die sogenannten reduplizierenden Verba im Germanischen. PBB 32, 447-516, 569.
- Flasdick, H. M. 1936. Die reduplizierenden Verben des Germanischen (unter besonderer Berücksichtigung des Altenglischen). Anglia 60, 241-365.
- Girvan, R. 1931. Angelsaksisk handboek. Haarlem: Tjeenk Willink.
- Jóhannesson, A. 1956. Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern: Francke.
- Jordan, R. 1907. Zu den reduplizierenden Präterita northumbrisch *speoft*, *beoft*. Englische Studien 38, 28-34.
- Krahe, H. und W. Meid 1967. Germanische Sprachwissenschaft III. Wortbildungslehre. Berlin: de Gruyter.
- Kuryłowicz, J. 1970. Die sprachlichen Grundlagen der altgermanischen Metrik. Innsbruck: Institut für vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Pilch, H. 1970. Altenglische Grammatik. München: Hueber.
- Plotkin, V. Y. (Плоткин, Б. Я.) 1976. Systems of ultimate phonological units.

1983. 5 Zur Erklärung des nordhumbrischen *speoft-* (Suzuki) 79 (79)  
 Phonetica 33, 81-92.
- . 1982. Эволюция Фонологических систем (на материале германских языков) Москва: Наука
- Pokorny, J. 1959. Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern: Francke.
- Schmidt-Brandt, R. 1973. Die Entwicklung des indogermanischen Vokalsystems. Heidelberg: Groos
- Schulze, W. 1920. Nordhumbrisch *speoft* und *beoftun*. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 141, 176-180.
- Seebold, E. 1970. Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben. Den Haag: Mouton.
- Sievers, E. 1884. Miscellen zur angelsächsischen Grammatik. PBB 9, 197-300.
- . 1903. An Old English grammar. New York: Ginn & Company.
- Skeat, W. W. 1871-87. The four Gospels in Anglo-Saxon, Northumbrian, and Old Mercian versions. Cambridge: Cambridge University Press.
- Suzuki, Seiichi (鈴木誠一) 1982. A propodic approach to Germanic reduplicating verbs: a synchronic and diachronic investigation. Bulletin of the Faculty of Liberal Arts 23:3, 51-100, Nagoya, Japan: Chukyo Universität.
- . 1983<sup>a</sup>. Arguments for a metrical (*s/w*) model of reduplication. In diesem Heft.
- . 1983<sup>b</sup>. OE *heht* and ON *vera*: a metrical account. Unveröff.
- . 1983<sup>c</sup>. A metrical approach to Gothic reduplication. Unveröff.
- Walde, A. 1927-1932. Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Berlin: de Gruyter.